

Frankenbund will über Leben der Ansbacher jüdischen Gemeinde informieren

Mühsamer Weg bis zum Doku-Zentrum

Jetzt Nutzungsvertrag der Synagogen-Nebengebäude möglich – Konzept steht

ANSBACH (fri) – Meist sind es Gedenktage wie der gestrige, an die Reichspogromnacht erinnernde (siehe Bericht oben), an denen die Ansbacher Synagoge vorübergehend aus ihrem Dornröschenschlaf gerissen wird. Immer dann gerät vielen Menschen ins Bewusstsein, welch historischen Schatz Ansbach mit dieser Synagoge und den dazugehörigen ebenfalls erhaltenen Nebengebäuden hütet. Das Ziel, diesen Schatz nicht nur an solchen Tagen zugänglich zu machen, hat sich der Frankenbund gesetzt. Doch der Weg zum angestrebten Doku-Zentrum ist mühsam, wie Nachfragen der FLZ ergaben.

Eigentlich war vorgesehen gewesen, bereits im September dieses Doku-Zentrum zu eröffnen. Das jedenfalls war das Ergebnis eines gemeinsamen Gesprächs zwischen Stadtverwaltung und den Verantwortlichen des Frankenbundes im Frühjahr. Im Grunde war man sich damals über die weiteren Schritte einig. Zunächst sollte der Frankenbund einen Nutzungsvertrag für die gesamte Immobilie bekommen, danach vor allem im Dienerhaus Räume eingerichtet werden, in denen auf die jüdische Geschichte in Ansbach mit all ihren Höhen und Tiefen eingegangen werden sollte.

Doch umgesetzt wurde bisher nur der allererste Schritt des Konzepts. Der Nutzungsvertrag mit der Stadt stehe nun, sagt Frankenbund-Vorsitzender Alexander Biernoth. Der Vertrag überlässt die zum Ensemble gehören-

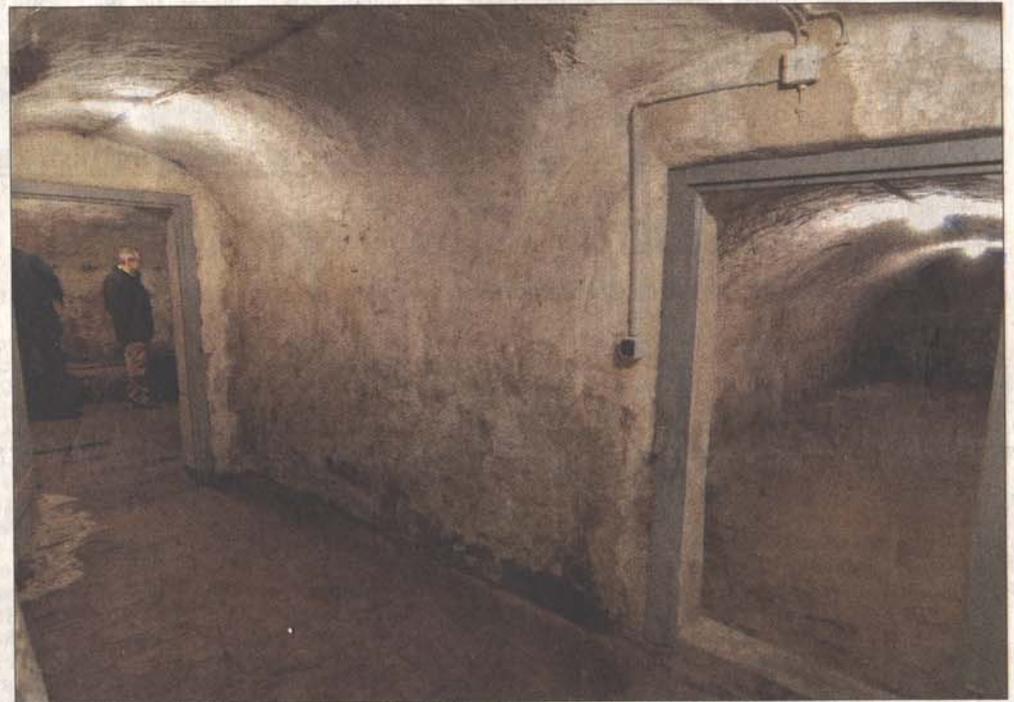
den Nebengebäude dem Verein, mit der Auflage, sie zum genannten Zweck zu nutzen. Miete zahlt der Bund nicht, allerdings eine Nebenkostenpauschale von 75 Euro im Monat. Bereits dies könne auf Dauer die Möglichkeiten des Vereins übersteigen, lässt Biernoth durchblicken. Sponsoren würden deshalb gerne gesehen, vor allem, wenn es um die Ausstattung der derzeit noch nackten Räume mit Informationen gehe.

Was dort entstehen soll, ist nämlich ebenfalls weitgehend festgelegt. Im Erdgeschoss des Dienerhauses sollen Dokumente, Fotos und Augenzeugenberichte das Grauen der Verfolgung im Dritten Reich erlebbar machen. Das gezielte Auslösen der einst blühenden Gemeinde kann umso überzeugender dargestellt werden, als im gleichen Raum Zeugnisse eben dieses blühenden Lebens in der Zeit des 19. Jahrhunderts zu sehen sein sollen. Zwar war die Gemeinde auch da den Vorurteilen eines latenten Antisemitismus ausgesetzt, aber zumindest um Leib und Leben wie Jahrhunderte zuvor musste nicht mehr gebangt werden.

Über diese Zeit sollen die Stockwerke darüber Auskunft geben. Im ersten Stock sowie im Schulraum über der Frauenempore der Synagoge könnten Mittelalter und Markgrafenzeit behandelt werden, meint Biernoth. Gerade aus letzterer, die den Juden in der Markgrafschaft ebenfalls schon eine wenn auch begrenzte und nur mit hohen Abgaben erkaufte Sicherheit bot, liegen umfangreiche Dokumente vor.

So kann etwa über Leben und Wirken so bekannter Männer wie des Hofmalers Juda Löw Pinchas oder des Arztes und Naturforschers Marcus Elieser Bloch, dessen Naturgeschichte der Fische Ende des 18. Jahrhunderts als bedeutendstes Werk auf diesem Gebiet galt, informiert werden. Tafeln mit den Darstellungen der Fische könnten ebenso als Ausstellungsstücke dienen, wie Blätter aus der berühmten, 1747 entstandenen Haggada von Juda Löw Pinchas, meint Biernoth. Schon mit wenigen Schautafeln, für deren Gestaltung man aber auf Unterstützung durch Sponsoren hoffe, lasse sich

hier einiges darstellen, sagte er. Wenn das Konzept für das „Doku-Zentrum Jüdische Geschichte“ – so der Arbeitstitel des Vorhabens – so klar ist, warum ist dann in dem halben Jahr seit der grundlegenden Einigung darauf so wenig geschehen? „Wir haben den Nutzungsvertrag erst im September abschließen können“, sagt Biernoth. Erst seitdem habe man den unbeschränkten Zugang zu den Räumlichkeiten, den man allerdings wegen der ange-



Auch in die Unterwelt der Synagoge mit ihren Ritualbädern (Bild) soll das Doku-Zentrum über jüdisches Leben in Ansbach Einblicke vermitteln, wenn es denn einmal geöffnet werden kann. Immerhin hat der Frankenbund, der das Konzept für die Einrichtung entworfen hat, nun bereits das Nutzungsrecht für die Nebengebäude der Synagoge bekommen. Archiv-Foto: Albright

schlagenen Gesundheit von Vorstandsmitgliedern noch nicht in gewünschtem Maße nutzen konnte. Sobald diese Probleme gelöst seien, werde es auch mit dem Projekt vorangehen, verspricht der Historiker und Stadtführer.

Selbst wenn das Doku-Zentrum in näherer Zukunft geöffnet werden wird – der Allgemeinheit permanent zugänglich wird es nicht sein. Geplant ist, die Gebäude nur zu vorangemeldeten Führungen und an bestimmten

Tagen eingeschränkt zu öffnen. Eine durchgehende Zugänglichkeit wie beim Markgrafen-Museum hätte nämlich aufwändige Eingriffe in die historische Bausubstanz zum Beispiel für den Brandschutz oder zur Herstellung von Barrierefreiheit erfordert, sagt der städtische Baureferent Jochen Büschl. So sei man dagegen mit kleinen und damit auch nicht teuren Schönheitsreparaturen ausgekommen.